

Schweizer Obstverband (SOV)
Jubiläums-Delegiertenversammlung, 20. Mai 2011, Zug

Willkommen im Chriesiland!

Grusswort von Regierungsrat Matthias Michel, Landammann des Kantons Zug

Sehr geehrter Herr Bundesrat
Sehr geehrter Herr Präsident
Sehr geehrte Vorstandsmitglieder und Delegierte
Sehr geehrter Herr Direktor und Mitarbeitendes des Schweizerischen Obstverbandes
Geschätzte Damen und Herren

Mich freut es sehr, Sie hier in Zug als Landammann dieses Kantons zur Ihrem Jubiläum begrüßen zu dürfen. Sie kommen ja quasi in Ihre Heimat, hier, wo der Schweizer Obstverband (SOV) fast seit seiner Geburt seinen Hauptsitz hat.

(Was ist ein Landammann?)

Noch kurz zu meiner Funktionsbezeichnung: Wir pflegen noch den traditionellen Begriff "Landammann" als Bezeichnung für den Regierungspräsidenten. Da dieser Begriff nicht (mehr) so geläufig ist, nahm ich kürzlich die Gelegenheit wahr, um bei einem Quiz anlässlich der Party eines meiner Kinder zu fragen. Es gab acht mögliche Antworten. Von den Kindern am meisten gewählt wurde die Definition: Landammann ist ein Bauer im Mittelalter.

(Zurück zu den Wurzeln)

Doch so weit wie ins Mittelalter gehen wir nun nicht zurück. Aber hundert Jahre schon. Zu Beginn, im Gründungsjahr 1911, war der Sitz des SOV noch im luzernischen Sursee. Und es zwar nicht etwa so, dass wir damals den SOV vom Kanton Luzern aktiv abgeworben hätten (heute würde man das wohl tun...). Nein, vielmehr haben wir den damaligen, ersten Präsidenten und Geschäftsführer, Nationalrat Josef Stutz abgeworben. Als Landwirtschaftslehrer wurde er an unsere Landwirtschaftliche Schule (heute unser Landwirtschaftliches Bildungs- und Beratungszentrum Schluecht) als dessen Leiter berufen. Und mit seinem Umzug nach Zug nahm er im Jahr 1917 gleich "seinen" Verband, den SOV, mit und liess ihn ins hiesige Handelsregister eintragen.

(Bekenntnis des heutigen Direktors - eine Reminiszenz)

Sie sehen: Der Verband folgte seinem Häuptling bzw. einer Persönlichkeit. Sie mögen einwenden, das sei also sehr zufällig gewesen. Wäre Herr Stutz nach Airolo oder nach Kleinhüningen gezogen, würden sie heute dort feiern. Heute würde man sicher nicht mehr den Hauptsitz nach dem Wohn- oder Berufsort des Präsidenten oder Direktors wählen, mögen Sie denken. Doch, meine Damen und Herren, wir können dieses Kriterium nach wie vor gelten lassen, wohnt doch ihr Direktor, Bruno Pezzatti, im Kanton Zug. Noch mehr: Wie der erste Geschäftsführer, ist auch Bruno Pezzatti Politiker; er war sogar für die vergangenen zwei Jahre als Präsident des Zuger Kantonsrates der höchste Zuger. Und dass er auch in dieser Funktion dem Obst alle Ehre machte, kann ich an folgendem Beispiel demonstrieren:

Es ist eine schöne Tradition, dass alle Fraktionen des Zuger Kantonsrates jeweils anlässlich der Kantonsratssitzung, es ist dies an einem Tag pro Monat, am Mittag zusammensitzen, essen und trinken. Und zu Zeiten, als Raucher- und andere Genusswaren nach dem Essen noch als politisch korrekt galten, wurde neben dem

Stumpfen eifrig dem Genuss von Frucht- und anderen Edelbränden gefrönt. Im Interesse der nachmittäglichen Sitzungsdisziplin und -konzentration wurde dieser Genuss dann vor einigen Jahren untersagt. Bruno Pezzatti war bekannt für seine disziplinarischen Regeln und Korrektheit als Kantonsratspräsident - im Kantonsratssaal. Beim Zmittag, also ausserhalb des Saales, schien er dann gelassener. Dass er seinem Rat und sich selber nach dem Essen keinen Fruchtbrand mehr genehmigen durfte, das tat ihm nicht nur in der Seele, sondern auch im Gaumen weh. Hin- und hergerissen zwischen seinem intellektuellen Anspruch an Disziplin einerseits und seiner Leidenschaft fürs Obst und dessen Produkte andererseits fand er dann einen eleganten Ausweg: Präsidial entschied er, dass die Kantonsratsmitglieder nach dem Essen zwar nach wie vor grundsätzlich kein gebranntes Wasser auf Kosten des Kantons bestellen durften, mit einer Ausnahme: Einen Zuger Kirsch! Also vorbildlich: Einheimische Produkte mit Qualitätsgarantie sind nicht nur erlaubt, sondern werden gefördert. Wir geniessen eigene Produkte; fremde Schnäpse oder Getränke sollen in der Fremde bleiben. Wie etwa der wässrige dänische Apfelwein.

(Qualitäten des Zuger Standortes)

Doch auch unabhängig von dieser persönlichen Verbundenheit zu den Chefs und deren Wohnort glaube ich, dass Zug für den SOV ein guter Hauptsitz ist. Das gilt im Übrigen nicht nur für den SOV, sondern für viele andere Institutionen, Verbände und Unternehmen. Ich denke da zuerst an einen anderen grossen Verband der Landwirtschaft, den in Zug domizilierten Schweizerischen Braunviehzuchtverband. Und wenn wir bei der landwirtschaftlichen Produktion bleiben, so ist zu erwähnen, dass Zug zum wichtigsten Kaffeehandelsplatz der Welt geworden ist, was nicht so bekannt ist. Eher geläufig sind dann wieder bekannte Grössen wie V-Zug, Siemens, Roche Diagnostics, um nur die drei hier ansässige Unternehmen mit den meisten Arbeitsplätzen zu nennen.

Viele der ausländischen Unternehmen mögen in der Vergangenheit aus steuerlichen Gründen angelockt worden sein. Doch ich versichere Ihnen: Dass sie dann wirklich kommen, die vielen auch international aktiven Unternehmen, und dass sie jahrzehntelang bleiben, das hängt mit einer Vielzahl von guten Standortfaktoren wie Infrastruktur, Bildungsangebot, Verfügbarkeit qualifizierter Arbeitskräfte, Lebensqualität usw. zusammen. Und nicht zuletzt auch mit der von Behörden und Verwaltung gelebten Kultur, die als bürgernah, dienstleistungs- und lösungsorientiert gilt. Wir fassen diese Kultur unter dem Begriff "spirit of Zug" zusammen (im Wissen darum, dass viele hier an etwas anderes denken, das sie auch mit Zug in Verbindung bringen....). Das Zuger Erfolgsrezept besteht also nicht einfach in der Steuerpolitik, sondern in einer breit verstandenen Wirtschaftspolitik.

Es ist ja ähnlich wie beim Obst: Eine gute Frucht erreicht nur die gewünschte Qualität wegen des Zusammenspiels vieler Faktoren. Vieles muss stimmen, vom Boden über den Stamm bis zur Blüte, von der Zucht bis zur Hege und Pflege, damit Qualität und "Suisse Garantie" erreicht werden kann.

(Kein Obstbauland, aber bester, neutraler Boden)

Ich weiss, Zug kann sich nicht gerade rühmen, ein wichtiges Obstbauland zu sein. Doch stellen Sie sich vor, sie hätten im Wallis, in der Waadt oder im Thurgau Ihren Sitz. Diese obstbaulichen Grossmächte würden sich wohl standortpolitische Kämpfe liefern. Das passiert bei uns nicht: Angesichts unserer Kleinheit und dessen, dass in unserem Voralpenkanton die Milchwirtschaft der primäre Produktionszweig ist, haben wir keine falschen Allüren. Wir bieten für Sie quasi einen neutralen Boden. Von diesem aus können Sie bestens Ihre Verbandsaktivitäten entwickeln, insbesondere die

Interessenvertretung aufgleisen und kämpfen - wenn nötig bis ans Bundesgericht. Zum Beispiel gegen den dänischen Apfelwein.

(Zuger Chriesi)

Doch ein Teil unseres Selbstverständnisses liegt dann doch wieder in einer Frucht begründet: Im Chriesi, im Zuger Chriesi. Und dies nicht nur bei Ihrem Direktor Pezzatti. Vielmehr kommen Zugerinnen und Zuger schon fast mit dem "Gluscht" nach Chriesi zur Welt. Als Kinder geniessen wir dann zuerst Chriesi-Brägel, dann Chriesi-Wurst. Und ab dem 18. Altersjahr ernähren wir uns dann vornehmlich von Kirschtorten. Kein Wunder, finde ich in einer Zuger Facebook-Gruppe folgende Eintragungen:

"Du weisst, dass du Zugerin bist, wenn du beim Wort "Dessert" sofort an Kirschtorte denkst".

Oder:

"Du weisst, dass du Zuger bist, wenn dir Etter (also unsere bekannte Destillerie) mehr sagt als Eichhof."

Soweit das Selbstverständnis von uns Zugern. Kein Wunder, dass der Zuger Regierungsrat als eines von wichtigen Projekten der laufenden Legislaturplanung das Projekt "Zuger Chriesi" aufgenommen hat. Dies zur Stärkung der Wertschöpfung aus diesem Produkt, zur Förderung der Hochstammbäume und zum Schutz der Ursprungsbezeichnungen. Wir lassen den "Zuger Kisch" und die "Zuger Kirschtorte" schützen. Sonst würden sie dann plötzlich noch aus Dänemark importiert....(mit wässrigem Kirsch....)

(Aus jedem Kanton ein Apfel)

Da Sie als Delegierte aus allen Kantonen stammen, ist mir aufgefallen, dass es fast überall Apfelsorten gibt, die nach Kantonen, Regionen oder Gemeinden benannt sind. Wie bei jedem Produkt oder Standort, gibt es jeweils Vor- und Nachteile:

- So gilt der Thurgauer Weinapfel als sehr robust, verursacht aber einen hohen Ernteaufwand.
- Der Weisse Basler sei weder schön noch sehr gut.
- Die Basler mögen sich trösten, teilt der weisse Basler diese Qualitätsbezeichnung mit dem Züriapfel oder dem Rafzer Weissapfel.
- Und die Baselländer holen dafür mit ihrem Lederapfel wieder auf, der als sehr guter Tafel- und Spezial-Kochapfel mit viel Würze verkauft wird.
- Die Brugger Reinette sei transportfähig.
- Es geht dann weiter mit Oetwiler Reinette, Luzerner Weinapfel, Küssnachter, Berner Rosenapfel, Hallauer Maienapfel usw. und so fort.

Sie sehen: Fast aus jedem Kanton bzw. für jeden Kanton ein Apfel. Nur den Zuger Apfel suchte ich vergebens. Aber eben, wir sind kein Apfelland. Doch wer weiss, vielleicht wird aus Anlass des hundertjährigen Jubiläums ein Zuger Jubiläumsapfel kreiert und gezüchtet?

Mit dieser Anregung gratuliere ich Ihnen, im Namen des Regierungsrates Ihres Sitzkantons Zug zum Jubiläum. Wir sind stolz, Ihnen eine gute Heimat zu bieten. Feiern Sie gut im Chriesiland!